

## Triggerwarnung/Content Note:

In diesem Text geht es um das Aufwachsen in der stationären Kinder- und Jugendhilfe und die Darstellung von verschiedenen Formen von Gewalt wie Rassismus, freiheitsentziehende Maßnahmen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Einschränkung von Rechten als Erziehungsmaßnahmen.

# Stellungnahme und offener Brief vom Careleaver e. V. Kritik zum Film ‚Im Prinzip Familie‘ 07.06.2025

Ursprünglich hatte der Careleaver e. V. den Film „Im Prinzip Familie“ auf dem Instagram-Account empfohlen. Nachdem mehrere Careleaver\*innen deutliche Bedenken zum Film abgegeben hatten, haben wir uns dazu entschieden, den Post wieder zu entfernen. Unsere Kritik am Trailer und dem dahinterstehenden Film möchten wir im Folgenden erläutern.

Zuerst möchten wir dafür sensibilisieren, Trigger-Warnungen herauszugeben. Insbesondere Personen, die in der stationären Kinder- und Jugendhilfe aufgewachsen sind, können sich durch solche Inhalte verletzt oder eben „getriggert“ fühlen. Das simple Einblenden eines Satzes am Anfang sorgt dafür, dass Menschen emotionale Lasten erspart bleiben, indem sie Zeit haben, Luft zu holen und zu entscheiden, ob sie sich mit diesen Inhalten in diesem Moment konfrontieren wollen.

Grundsätzlich konnten wir vier Thematiken herausarbeiten, auf die wir in der Diskussion innerhalb des Careleaver e. V. immer wieder zu sprechen kamen.

## 01

### Die Stimmen der Betroffenen und ihr Alter

---

Der deutliche Altersunterschied und der damit einhergehenden Machtasymmetrie zwischen den Fachkräften und den Kindern, das hohe Level an intimen Szenen aus dem Leben der Kinder und das Fehlen von Einordnungen, die durch die Kinder selbst vorgenommen werden, reproduzieren bestehende Machtverhältnisse in der Jugendhilfe. Es dominiert der Blick auf die Kinder, sie selbst haben selten die Möglichkeit, ihre Situation zu kommentieren. Sie sind außerdem in einem Alter, in dem die Folgen einer Filmproduktion schwierig zu greifen sind. Wir fragen uns, ob es nicht möglich gewesen wäre, mit der Veröffentlichung zu warten, bis sie erwachsen sind.

# 02

## Die ausnahmslos positive Berichterstattung

---

Wir gönnen allen ihren Erfolg. Aber die ausnahmslos positive Berichterstattung über Betreuer\*innen und Orte wie Wohngruppen in den Sozialen Medien und im Film versperrt den Blick auf die Probleme in der Kinder und Jugendhilfe, über die wir dringend sprechen müssen.

# 03

## Darstellung expliziter und impliziter Gewalt

---

Im Film werden viele Momente dargestellt, in denen sich Diskriminierungsformen zeigen und explizit Gewalt gegen Kinder angewandt wird. Rassistische, adultistische und ableistische Kommentare sind Alltäglichkeit für die Kinder, freiheitsentziehende Maßnahmen an Kindern werden nicht problematisiert oder – was angemessen wäre – skandalisiert.

Wir wünschen uns, dass intersektionale Diskriminierungsformen und diese verschiedenen Formen der Gewalt angemessen thematisiert und problematisiert werden. Es müssen Konsequenzen für diejenigen gezogen werden, die für die Ausübung oder Duldung dieser Gewalt verantwortlich sind – sowohl im pädagogischen als auch im institutionellen Kontext.

# 04

## Darstellung von Menschen, die in der stationären Jugendhilfe aufwachsen

---

Übergeordnet fordern wir einen kritischen Blick darauf, welche Mittel es braucht, um das Thema Aufwachsen in stationärer Jugendhilfe an Menschen zu vermitteln, wo Grenzen gezogen werden müssen und wie die Darstellung von Betroffenen mit Teilhabe und kinderrechtskonform – ohne Sensationshascherei – gelingen kann. Die Betroffenen haben die alleinige Definitionsmacht, das bedeutet, nur sie entscheiden, was sie erleb(t) haben und wie sie das bezeichnen wollen. Andere Menschen haben nicht das Recht, den Betroffenen Erlebtes abzusprechen, anzudichten oder zu entscheiden, welche Worte bei der Beschreibung verwendet werden.

# Ausführliche Ausführungen zu den vier genannten Punkten

## 1. Stimmen der Betroffenen und ihr Alter

Immer wieder wird in Interviews und Fragerunden, die die Veröffentlichung des Films begleiten, darauf hingewiesen, dass die Kinder mit allem einverstanden waren.

Zwar betonen wir, dass auch jüngere Kinder eine Meinung und ein Recht darauf haben, diese kundzutun, allerdings muss hierbei auch immer darauf geachtet werden, ob ein Raum geschaffen wird, in dem ohne möglichen Druck von außen und möglicher Einflussnahme durch Erwachsene (besonders durch Erwachsene in einer Verantwortungsfunktion ggü. Kindern) diese Meinungen wirklich geäußert werden können.

Aus eigener Erfahrung wissen wir, wie schwierig es ist, als Kind und/ oder Jugendliche in der Jugendhilfe gegen Erwachsene anzusprechen. Häufig gingen Beschwerden mit drastischen Drohungen und Konsequenzen einher, sodass unsere Kritik mitunter unsere Existenzgrundlage gefährden konnte.

Kinder haben durchaus einen eigenen Willen, doch selbst wenn dieser nicht beeinflusst wurde (ob bewusst oder unbewusst), ist es für kleinere Kinder schwierig, Handlungen und Konsequenzen in der Tragweite und ihrer Dauer zu erfassen.

Damit meinen wir, dass sie den Film vielleicht später bereuen, weil sie noch nicht wissen, welchen Beruf sie später ergreifen wollen oder wie ihre Klassenkamerad\*innen darüber denken werden.

Wir wollen verdeutlichen, dass immer die Möglichkeit besteht, dass Kinder sich nicht frei äußern können – auch wenn sie “Ja” sagen und die Möglichkeit rein äußerlich als gegeben erscheint. Bewertungen von Verhaltensweisen der Kinder und pädagogische oder psychologische Analysen ihres Verhaltens und der Gründe bewerten wir als adultistisch und ohne Respekt gegenüber der Kinder und ihrer Privatsphäre.

Wir wünschen uns, dass Kinder und Jugendliche in Dokumentationen einzeln zu Wort kommen und ihr Urteil genauso in Fragerunden, Diskussionen und Interviews einbezogen wird. So funktioniert echte Teilhabe.

## **2. Die ausnahmslos positive Berichterstattung über Betreuer:innen und Wohngruppen**

In Interviews und auf Social Media mit dem Filmteam wird deutlich, dass der Film sich darauf konzentriert, die Perspektive der Fachkräfte darzustellen. In Kritiken wird von „einem Liebesbrief an den Beruf geredet“ und welches „Opferbewusstsein“ Betreuer\*innen Tag für Tag aufbringen würden.

Wir behaupten nicht, dass es nicht genügend Fachkräfte gibt, die ihren Beruf fachlich fundiert, am Kindeswohl orientiert und mit Empathie und Sensibilität ausüben. Wir sehen die vielen Herausforderungen im System. Careleaver\*innen, die die Möglichkeiten dazu erhielten, ergreifen oft selbst einen Beruf in der Sozialen Arbeit.

Es braucht sehr dringend mehr Fachkräfte und eine Umverteilung von Ressourcen im System.

Doch nach jahrelanger Arbeit in der Selbstvertretung und dem Archivieren der Stimmen von Betroffenen wissen wir auch, dass Machtmissbrauch, systematische Benachteiligung, Degradierung, Beleidigung und Erniedrigungen, begangen durch Pflegeeltern und Fachkräfte in Wohngruppen, oft den verschwiegenen, aber genauso realen Teil von Jugendhilfeerfahrung darstellt.

Dagegen zu klagen und darauf aufmerksam zu machen, ist äußerst schwierig. Diese Notwendigkeiten zu Veränderung werden in diesem Film ausgeblendet, stattdessen werden die Betreuer\*innen erneut als Held\*innen inszeniert. Worte vermitteln Bilder. Diese Bilder stoßen bei uns Betroffenen auf Kritik. Wir wollen nicht in die Rolle der Opfer gesteckt werden, die von den gutmütigen und großzügigen Held\*innen, den Betreuer\*innen, gerettet werden. Diese Darstellung verfehlt für uns das Ziel einer ehrlichen Diskussion über die Realität in der Kinder- und Jugendhilfe und was sich darin verbessern muss. Wir wollen weder Romantisierung, Verharmlosung noch Stigmatisierung. Auch die Perspektiven von Eltern bleiben oft außen vor oder sie werden erneut defizitär gezeigt – damit setzt sich ihr Ausschluss auf der symbolischen Ebene fort, was bereits vor der Veröffentlichung des Films zu einer schnellen Verurteilung und einer wenig differenzierten Betrachtung ihrer Lebensumstände führt. Dies passiert in den Kommentarspalten in Social Media, aber auch in den Podiumsdiskussionen vom Publikum oder in der Berichterstattung über den Film.

### 3. Explizite und implizite Gewalt

Diskriminierungsformen, wie es der aktuelle Kinder- und Jugendhilfebericht schon zeigt, sind vielfältig - Jugendhilfe ist mit fast allen von ihnen verknüpft.

Wir leben in einer Gesellschaft, die strukturelle Gewalt oft nicht systematisch als solche benennt, sondern ihre Folgen individualisiert.

Der Film zeigt wie unter dem Brennglas, wie sich diese Gewalt in der Jugendhilfe und den angrenzenden Systemen potenzieren kann: Ein Kind erfährt in der Schule Rassismus, reagiert darauf, und wird anschließend von einer Gruppe Erwachsener als ‚zu viel‘ bezeichnet. In der Folge wird es in die Psychiatrie eingewiesen, wo es gegen seinen Willen fixiert und medikamentös ruhiggestellt wird.

Es ist adultistisch, wenn Kindern Worte in den Mund gelegt oder ihre Gefühle und Handlungen von Erwachsenen willkürlich gedeutet werden.

Es ist emotionale Erpressung und ableistisch, wenn eine schlechte Schulnote dazu führt, dass eine erwachsene Person beschließt, dass ein Kind keinen Besuchskontakt haben darf.

All diese und viel mehr Situationen sind nun öffentlich einsehbar – ohne Einordnung, ohne Möglichkeit, sie zu widerrufen und ohne, dass die Gewalt darin skandalisiert wird. Was als Einblick in die pädagogische Praxis präsentiert wird, ist in der derzeitigen Rezeption eine Normalisierung institutioneller Gewalt.

## 4. Darstellung der Gruppe von Menschen, die in Stationärer Kinder- und Jugendhilfe aufwachsen

Wo sind ethische Grenzen des Dokumentarfilmes?

Während eines Interviews mit den Filmschaffenden wurde erklärt: “[...] Die Kinder waren spannend und interessant [...]” und es wurde von einem magischen Anblick gesprochen, den die Wohngruppe abgab.

Beim Schnitt des Filmes wurde darauf geachtet, harte Momente zwischen Lachern und idyllischen Landschaftsbildern publikumsfreundlich zu verpacken. Doch hinter diesen Aufnahmen stehen echte Leben.

Durch die Aufnahmen und die Informationen zu der Einrichtung, vor allem aber auch, weil ihre echten Vornamen darin genutzt werden, ist es leicht nachzuvollziehen, wer diese Kinder sind und wo genau diese leben – auch ohne Nennung des Nachnamens.

Aus Erfahrung wissen wir auch, dass Mobbing nicht bei solch emotionalen Themen Grenzen zieht, sondern genau da ansetzt.

Hinzuzufügen ist, dass Aufnahmen kaum aus dem Internet zu entfernen sind, so werden auch zukünftige Arbeitgeber\*innen etc. immer die Möglichkeit haben, hochbrisante Szenen aus dem Leben der jungen Menschen einzusehen. Menschen sind, gerade auch im ländlichen Raum, wo die Verbreitung von Informationen sehr schnell von statten geht, immer geoutet als Mensch aus der Wohngruppe, also einer Gruppe Menschen, die immer noch stark stigmatisiert wird.

Auch wäre es unserer Einschätzung nach möglich gewesen, weitaus weniger intime Szenen zu veröffentlichen (äußerst problematisch ist hierbei z.B. auch das Zeigen der Kinder „oben ohne“) und als Drehort nicht den Platz auszuwählen, an dem das oberste Maß an Privatsphäre und Intimität zählt, insbesondere bei Menschen, denen schon ihr erster sicherer Platz – die Familie – genommen wurde bzw. die diesen nie hatten.

Fraglich ist auch, ob die Entwicklung der Kinder durch den Filmdreh mit einer solch langen Vorlaufzeit (fünf Jahre) nicht auf eine negative Art beeinflusst wurde, die aufgrund problematischer Eltern-Kind-Beziehungen ohnehin schon gestört wurde und die Kinder eigentlich Normalität und Kontinuität und stabile Vertrauenspersonen bräuchten.

Junge Menschen, die minderjährig wieder aus einer Einrichtung ausziehen, sind Careleaver\*innen und brauchen systematische Unterstützung und nicht "nur" das ehrenamtliche Engagement ehemaliger Betreuer\*innen oder eines nicht geschulten Filmteams, das mal an Weihnachten vorbeischaud.

Bei einer Verabschiedung aus der Wohngruppe zu sagen: "Wir sehen uns in der Schule!" zeigt, wie wenig die Systeme zusammenarbeiten, um Übergänge z.B. mit der Schulsozialarbeit zu koordinieren.

Das Thema Leaving Care wird in diesem Film nicht benannt und nur als Wunsch der jungen Menschen "zurück zu den Eltern" zu wollen thematisiert.

Aus unserer Erfahrung als Selbstvertretung wissen wir, dass Übergänge auch nach dem Auszug intensive Begleitung, im besten Fall durch bekannte und vertraute Fachkräfte, erfordern.

Zudem gibt es bis zum vollendeten 27. Lebensjahr eine Coming Back Option, auf die jeder junge Mensch AUSDRÜCKLICH hingewiesen werden muss.

### **Fazit:**

Wir als Careleaver\*innen empfinden diesen Film mit unseren Erfahrungen als zutiefst problematisch und gefährlich. Viele von uns waren beim Ansehen des Trailers wütend, fassungslos und erschüttert. Es ist kaum zu begreifen, dass ein solcher Dreh überhaupt stattfinden konnte – und noch weniger, dass er von Fachkräften abgesegnet wurde, deren zentrale Aufgabe eigentlich der Schutz der Kinder ist. Dass intime, emotional aufgeladene und entblößende Szenen öffentlich gezeigt werden, ist für uns nicht nur ethisch inakzeptabel, sondern auch potenziell zukunftserschädigend für die betroffenen Kinder. Wir fordern deshalb, dass bei jeder weiteren Verbreitung des Films – insbesondere wenn er frei im Internet verfügbar gemacht oder als Lehrmaterial genutzt werden soll – genau diese Szenen entfernt werden. Es braucht einen respektvollen Umgang mit der Lebensrealität von Kindern in stationären Einrichtungen – keinen Film, der ihre Schutzzräume zur Schau stellt. Das Recht auf Privatheit – dass durch die Erstellung von Akten, Check-Listen, Besuchen in unseren Privaträumen durch Sozialarbeiter\*innen ohnehin eingeschränkt wird – ist Teil einer Gleichstellung, die wir anstreben.

## Daran anschließende offene Fragen:

- Welche Beteiligungs- und Selbstvertretungsgremien gibt es bei dem Träger, der im Film gezeigt wird? Welche in der Wohngruppe?
- Wie sah das Kinderschutzkonzept während des Drehs aus?
- Wurden Kinder adäquat und kindgerecht über die weitreichenden Folgen eines Filmdrehs aufgeklärt?
- Erst kurz vor Fertigstellung des Films wurde die letzte Genehmigung erteilt. [s. Interview] Eine Mitarbeiterin des Jugendamtes war sich sehr lange unsicher, ob sie im Film zu sehen sein möchte. Hat diese Person gleichzeitig zugestimmt, dass die Kinder gefilmt werden dürfen? Falls ja, wieso wurde die Einwilligung dafür bereitwilliger gegeben, als es um ein Kind ging?
- Wie sieht die finanzielle Entlohnung der Kinder aus? Erfolgt auch hier Gerechtigkeit und Teilhabe, indem die jungen Menschen und die Eltern an den Einnahmen des Films beteiligt werden? Wie wird sichergestellt, dass das Geld auch wirklich bei den Kindern ankommt?
- Warum wurden die Kinder für den Film erfasst, dann aber nicht in Interviews zum Film mit einbezogen?
- Was wäre passiert, hätte sich ein Kind gegen Ende des Drehs, den Film und sein Auftreten darin entschieden? Wäre er dann trotzdem erschienen?
- Welche Schulungen gab es für die Beteiligten des Filmteams, damit sie sich in den Räumlichkeiten der Wohngruppe aufhalten durften? Mussten sie ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen?
- Wie konnte der Träger die Entscheidung, einem Regisseur Einblick in mehrere Projekte und Wohngruppen der Einrichtung zu gewähren, mit seinem institutionellen Auftrag vereinbaren?
- Konnten junge Menschen während des Drehs dann nicht in die Wohngruppe einziehen, weil sie beispielsweise gegen die ständige Anwesenheit des Filmteams waren?
- Wie wurden die (Herkunfts-)Eltern während und nach dem Dreh begleitet? Wie die Fachkräfte?
- Wie waren Jugendämter in den Drehprozess involviert? Wann erteilte welches Jugendamt die Erlaubnis dazu, in die Wohngruppe zu gehen, zu filmen und diese Aufnahmen auch zu veröffentlichen – schon vor Drehbeginn?
- Warum hat sich der Träger dazu entschieden, dieses Filmprojekt zu unterstützen?
- Wie geht es allen Beteiligten und insbesondere den Kindern und Jugendlichen nach dem Filmstart und wer begleitet sie?

## **An die jungen Menschen aus dem Film:**

Jetzt würden wir uns noch gerne an die jungen Menschen direkt wenden und fordern ausdrücklich, dass sie diese Worte auch erreichen!

Wir möchten klarstellen, dass wir niemandem eine schlechte Absicht unterstellen. Uns als Selbstvertretung ist es wichtig, Kritik zu benennen und so möglich zu machen, dass Dokumentarfilme über ein solches Thema gelingen können, ohne dass Betroffene damit Unwohlsein verspüren. Wir sind bereit für ein Gespräch mit allen Beteiligten, möchten auch gerne mit euch Kindern, die im Film zu sehen sind, (in einem Rahmen, der euch schützt), dazu sprechen. Wir sind als Verein Careleaver e. V. auch in vielen Jahren noch für euch da, wenn ihr das möchtet. Wir setzen uns für die Rechte von Menschen ein, die in der stationären Kinder- und Jugendhilfe aufwachsen. Außerdem gibt es inzwischen in vielen Bundesländern Selbstvertretungen von Menschen, die in Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe oder in Pflegefamilien leben (Care-Receiver) - fragt mal bei euren Fachkräften oder eurem Jugendamt nach. Das Netzwerk dafür heißt "BundI" (<https://www.jvj-nrw.de/de/interessenvertretung-bundesweit/>). Für Beschwerden, also wenn etwas in euren Augen falsch läuft, gibt es eine Ombudsstelle in eurem Bundesland und auch die Abteilungen im Jugendamt, die die Betriebserlaubnis für eine Einrichtung vergeben. Wir wissen, dass das alles auch sehr kompliziert sein kann. Aus diesem Grund empfehlen wir euch das SGB VIII in Bildern: <https://www.agj.de/publikationen/sgb-viii-bilderbuch.html>.

## **Abschließende Worte:**

Seit Beginn unserer Auseinandersetzung mit dem Film "Im Prinzip Familie" gab es Gespräche mit der Produktionsfirma und dem Regisseur. Es wurde deutlich, dass die Perspektive der Selbstvertretung sowohl in der Planung als auch im Dreh und Schnitt fehlt. Uns wurde zugesagt, dass im Material zum Film die Perspektive von Menschen mit Erfahrungswissen in der Kinder- und Jugendhilfe nachträglich deutlich benannt und gezeigt wird. Wir wünschen uns, dass unseren Argumenten Raum gegeben und unsere Erfahrungen sichtbar gemacht werden, sowie für die nächsten Filme ein Prozess angestrebt und verwirklicht wird, der die Perspektiven von Selbstvertretung direkt mit einschließt und die Grundsätze des Medienschutzes für Kinder und Jugendliche klar berücksichtigt.

Angelehnt daran, wie Menschen mit Behinderungen in Kämpfen für Rechte und Sichtbarkeit der Perspektive mit Erfahrungswissen seit Jahrzehnten fordern:

**Nichts geht ohne oder über uns - nur mit uns.**

## Quellen

Antidiskriminierungsstudie des Bundes (2017): Diskriminierungserfahrungen in Deutschland. Ergebnisse einer Repräsentativ- und einer Betroffenenbefragung. [https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Expertisen/expertise\\_diskriminierungserfahrungen\\_in\\_deutschland.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=6](https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Expertisen/expertise_diskriminierungserfahrungen_in_deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=6)  
(insb. S. 95 zu Diskriminierung aufgrund des Alters)

Arbeitsgemeinschaft der wissenschaftlichen medizinischen Fachgesellschaften e.V. (AWMF) (2019): Kinderschutzleitlinie. Kindesmisshandlung, -missbrauch, -vernachlässigung unter Einbindung der Jugendhilfe und Pädagogik. [https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5\\_Publikationen/Gesundheit/Berichte/2019-28-08-Kinderschutzleitlinie\\_Kurzfassung.pdf](https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Gesundheit/Berichte/2019-28-08-Kinderschutzleitlinie_Kurzfassung.pdf) (insbs. S. 6 zu Partizipation im Kontext des Kinderschutzes)

Art. 16, 54 UN-Kinderrechtskonvention

AWMF, Kinderschutzleitlinie, 28.08.2019 (insbs. S. 6 zu Partizipation im Kontext des Kinderschutzes): [https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5\\_Publikationen/Gesundheit/Berichte/2019-28-08-Kinderschutzleitlinie\\_Kurzfassung.pdf](https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/5_Publikationen/Gesundheit/Berichte/2019-28-08-Kinderschutzleitlinie_Kurzfassung.pdf)

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2024): 17. Kinder- und Jugendbericht. <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/17-kinder-und-jugendbericht-244628> u.a. Seite 111 folgende zu Intersektionalität

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2022): Übereinkommen über die Rechte des Kindes. VN-Kinderrechtskonvention im Wortlaut mit Materialien. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/93140/fe59de84a8fc3a6ffc61e8a5559cac9d/uebereinkommen-ueber-die-rechte-des-kindes-data.pdf> (Insbesondere Art. 16, 54 )

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) Referat 501 Jugendstrategie, eigenständige Jugendpolitik (2022): Qualitätsstandards für Kinder- & Jugendbeteiligung. Impulse zur Weiterentwicklung in Theorie und Praxis. <https://standards.jugendbeteiligung.de/>

Creative Europe Desk Hamburg, eine Tochterfirma der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein(2021): Compliance Regeln / Code of Conduct. <https://creative-europe-desk.de/artikel/news/compliance-regeln-code-of-conduct>

Deutsches Kinderhilfswerk; Campact, Rechtsgutachten “Kindeswohlgefährdung durch kommerzielle Veröffentlichung von Kinderfotos und -videos im Internet”, (insb. S.23-34 Beispiele für potentielle Kindeswohlgefährdungen durch die Veröffentlichung von Kinderfotos im Internet):

[https://www.dkhw.de/filestorage/1 Informieren/1.3 Im Ueberblick/Publicationen/Aktuelle Studien/DKHW Campact-Studie-Kindeswohlgefahrdung.pdf](https://www.dkhw.de/filestorage/1%20Informieren/1.3%20Im%20Ueberblick/Publicationen/Aktuelle%20Studien/DKHW%20Campact-Studie-Kindeswohlgefahrdung.pdf)

Deutsches Kinderhilfswerk (2018): Studie „Kinder. Bilder. Rechte.

Persönlichkeitsrechte von Kindern im Kontext der digitalen Mediennutzung in der Familie“, in: Schriftenreihe des Deutschen Kinderhilfswerkes e.V. – Heft 4, 2018

Schriftenreihe [https://www.dkhw.de/filestorage/1 Informieren/1.1 Unsere Themen/Kinder und Medien/Studien/DKHW Schriftenreihe 4 KinderBilderRechte.pdf](https://www.dkhw.de/filestorage/1%20Informieren/1.1%20Unsere%20Themen/Kinder%20und%20Medien/Studien/DKHW%20Schriftenreihe%204%20KinderBilderRechte.pdf)

„Handlungsempfehlungen des Forums Privatheit“ in: Kommunikations- und Medienethik Band 14, 1. Auflage, 2021, S. 351 ff., insbs. S.353 zu Mobbing

Kaltenecker, Doreen (2024) Dreizehn Fragen an Daniel Abma.

<https://testkammer.com/2024/12/13/dreizehn-fragen-an-daniel-abma/>

Olivia Alig (2021): „Sharenting, Mama-Blogger, Kinderinfluencer & Co. – Eine rechtliche Betrachtung“ in: BPJMAktuell 4/2021

<https://www.bzj.de/resource/blob/187302/d4d36492d4fd527cbafd76e13ae3ea05/20214-sharenting-mama-blogger-kinderinfluencer-data.pdf>

Österreichische Kinder- und Jugendvertretung (ÖJV) (2018): Kinderrechte in der Berichterstattung. Ein Leitfaden für Medien und Institutionen. [https://bjv.at/wp-content/uploads/2018/06/bjv\\_medienleitfaden\\_kinderrechte.pdf](https://bjv.at/wp-content/uploads/2018/06/bjv_medienleitfaden_kinderrechte.pdf)

Stapf, Ingrid, Judith Meinert, Jessica Heesen, Nicole Krämer, Regina Ammicht Quinn, Felix Bieker, Michael Friedewald, et al. (2021): “Das Recht von Kindern und Jugendlichen auf Privatheit in digitalen Umgebungen. Handlungsempfehlungen des Forum Privatheit,” <https://doi.org/10.5771/9783748921639>